

OPEN SPACE *Antworten auf drängende Fragen finden*

Was ist das Ziel unserer Arbeit?

VON ULRIKE STRUBE

BERLIN – Bevor sie auf drängende Fragen Antworten suchen kann, braucht eine Gruppe genügend Platz, Mut zur Kreativität, viel Kaffee und Tee.

In diesen Tagen veranstaltete die Paritätische Bundesakademie in den Räumen der Johannes-Kirche in Berlin-Lichterfelde-West ein „open space“-Training. 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer entdeckten, wie eine Großgruppe mit diesem Verfahren kreativ arbeiten kann. „Open space“ wurde 1985 vom Amerikaner Harrison Owen entwickelt.

In der Lichtenfelder Kirche diente der Gottesdienstraum im ersten Stock als Marktplatz. Um den Taufstein herum saßen die Frauen und Männer in einem großen Kreis. Auf Papptafeln, der so genannten „Anliegenwand“, wurden die offenen Fragen auf Zetteln angepinnt und mit der Nachricht versehen, wer, wann und wo dieses Anliegen bearbeitet. So fanden sich kleine Gruppen zusammen, die an den Fragen arbeiteten. Parallel dazu gab es im Gemeindesaal im Erdgeschoss ein pausenloses Pausenbüffet zur Unterstützung des selbstorganisierten Umganges mit Zeit und Raum.

Patricia Schulz erinnert sich, dass sie erste „open space“-Erfahrungen in ihrer Schulzeit auf dem Beethoven-Gymnasium machte. „Wir fragten uns, wie unsere Schule sein soll.“ Bisher hatten einzelne Gruppen – entweder Schüler oder Lehrer – versucht, Ideen zu entwickeln und umzusetzen. „Diese Versuche verliefen sich jedoch, weil man sich nicht gemeinsam hinsetzte und plante.“ Erst mit Hilfe des „open space“ wurden die Schüler, deren Geschwister, Eltern, Lehrer und auch der Hausmeister eingefangen, um sich mit unterschiedlichen Positionen auseinanderzusetzen. „Das war ein tolles Erlebnis“, erinnert sich die 20-jährige Studentin der Politikwissenschaft. „Plötzlich fühlten sich alle gleichwertig, und auch der jüngste Schüler traute sich, mit den Lehrern zu sprechen.“ Es wurden Pläne geschmiedet und in kleinen Schritten umgesetzt.

Am „open space“-Training in Lichterfelde nahm auch der Gemeindepädagoge Berthold Salow aus Magdeburg teil. Immer wieder stelle sich die Frage, so sagte er, wie wir Gemeindeglieder, Pfarrer, Kirchenleitung und -verwaltung zusammenbringen, um Antworten auf die grundsätzliche Fragen zu finden: „Was wollen wir? – Was ist das Ziel unserer Arbeit?“. Im vergangenen Herbst

gab es vier „open space“-Veranstaltungen in der Kirchenprovinz Sachsen, die die ganze Landeskirche erfassten. „Die obere kirchliche Ebene bekundete ihr Interesse, übernahm die Kosten und auf der diesjährigen Herbstsynode werden die Ergebnisse vorgelegt und ausgewertet“, berichtete Salow. Er möchte seine positiven Erfahrungen weitergeben, etwa auf kreiskirchlicher Ebene.

Dass solche Veranstaltungen in Kirchen stattfinden können, freut Michael Pannwitz, Begleiter des „open space“-Trainings in Berlin. Neben der Johanneskirche eignen sich eine Reihe anderer Kirchengebäude der Stadt für die Arbeit mit Großgruppen. In der Steglitzer Johanneskirche haben schon etliche „open space“-Veranstaltungen stattgefunden.

Die Berlin-Kreuzberger Gemeinde Zum Heiligen Kreuz/Passion lud zu einer „open space“-Veranstaltung unter dem Titel „Zwischen ABM und Abendmahl“ ein, auf der über die künftige Gemeindegemeinschaft nachgedacht wurde. Dabei wurden mehr als ein Dutzend Projekte und Vorhaben in Gang gesetzt oder angeregt. An anderen „open space“-Veranstaltungen in der Heiligen-Kreuz-Kirche nahmen unter anderem die GASAG, die BSR, der Schulpsychologische Dienst und die Heinrich-Böll-Stiftung teil. „Beispiele für die Öffnung von kirchlichen Gebäuden für beteiligungsorientierte Großgruppenarbeit“, nennt Pannwitz das. Für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer sei das eine erste Begegnung mit Kirche seit Jahren.